



Partnerschaftsstörungen und kindliches Befinden

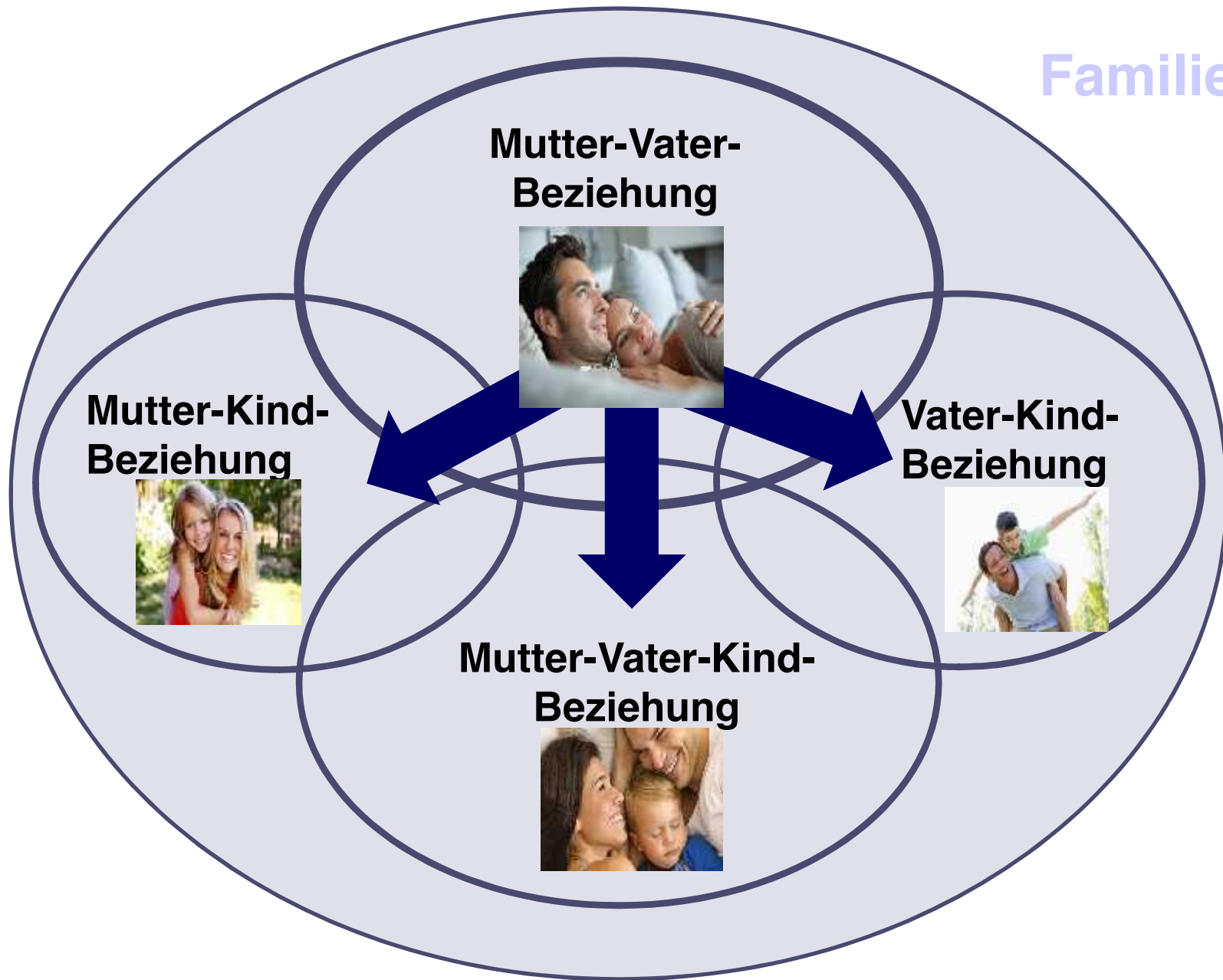
Prof. Dr. Guy Bodenmann
Universität Zürich
Lehrstuhl für Klinische Psychologie mit
Schwerpunkt Kinder/Jugendliche und Paare/Familien



Inhalt

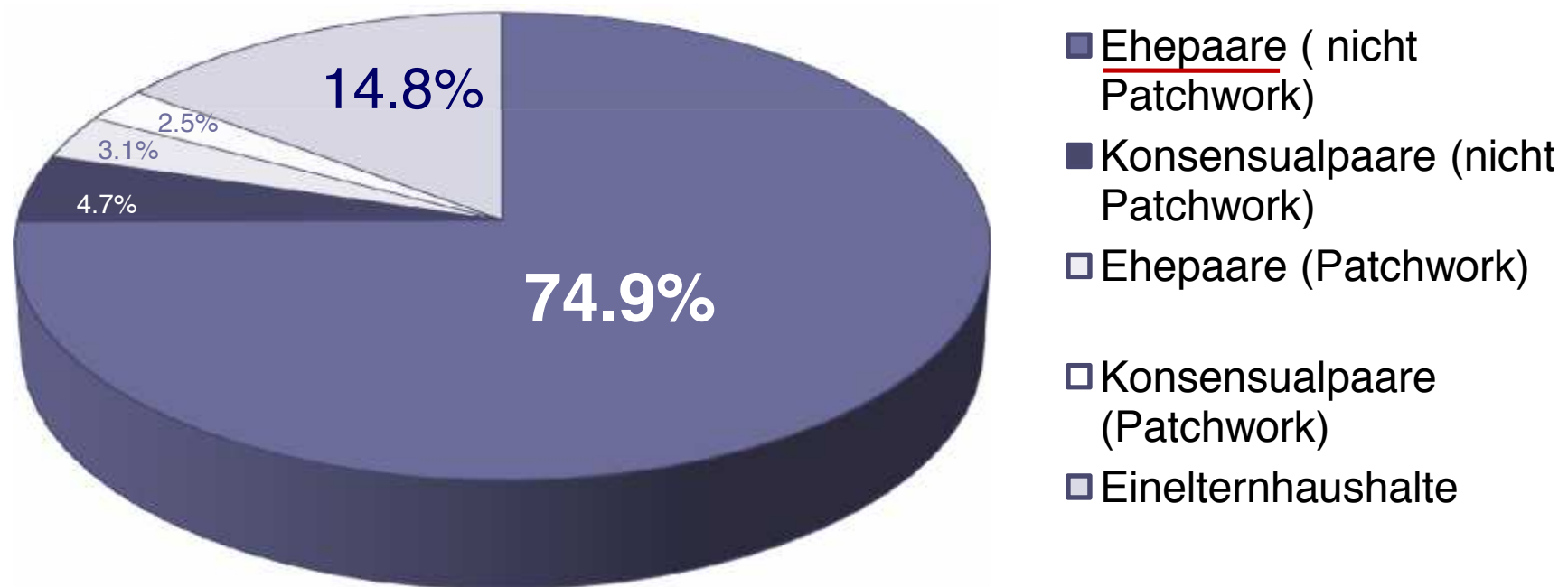
- Partnerschaft als zentrale Grösse für das Befinden aller Familienmitglieder
- Einige Studienergebnisse zu Partnerschaft und Befinden der Kinder
- Besonders problematische Formen der Konfliktkommunikation
- Kinder leiden unter jeder Form der Negativität
- Theoretische Erläuterungen

Familie





Die meisten Kinder wachsen im Kontext der Partnerschaft der Eltern auf



Haushalte mit mindestens einem Kind unter 25 Jahren, 2012 (Bundesamt für Statistik, 2016)

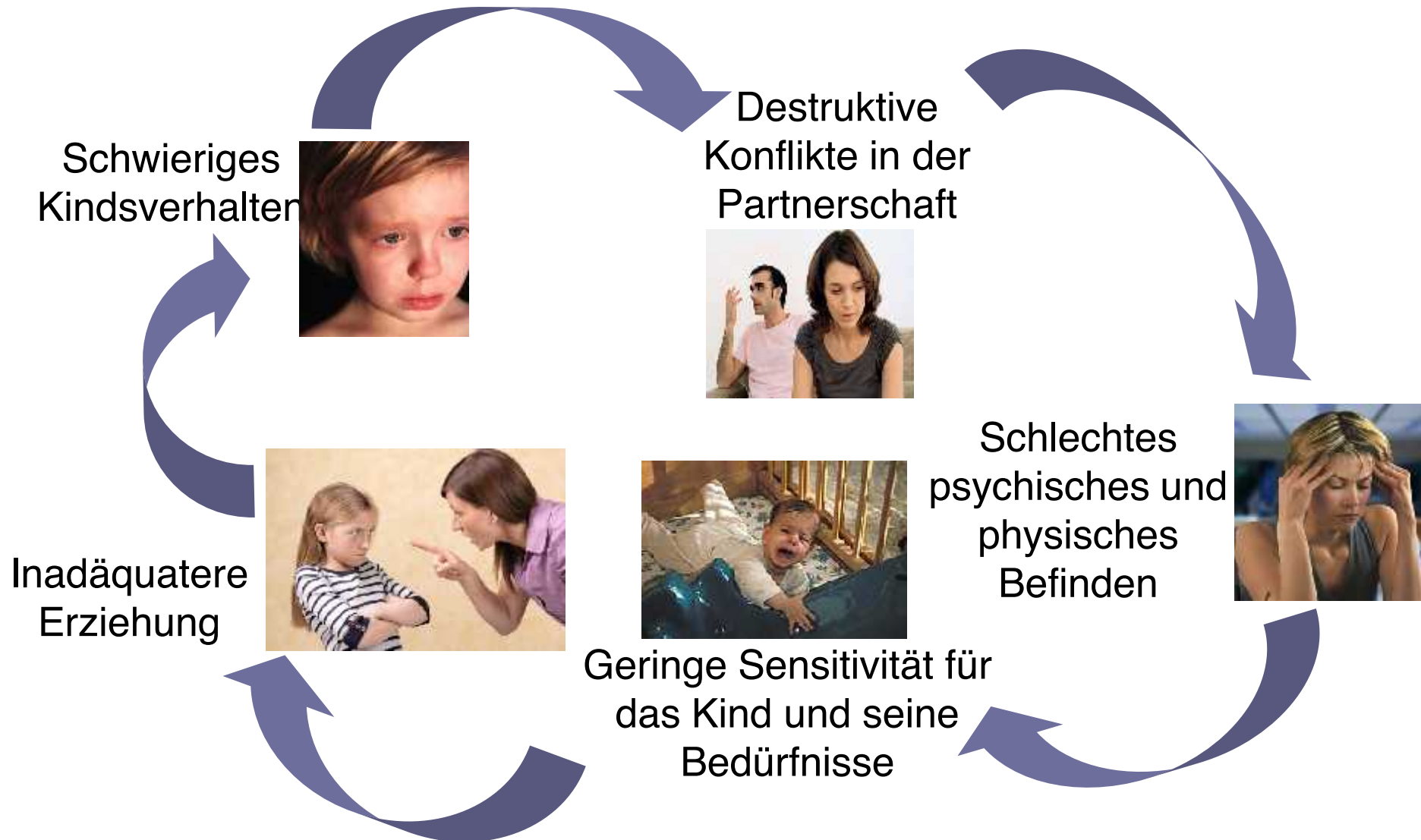


Eine gesunde Elternbeziehung (Partnerschaft)
ist ein zentraler **Protektivfaktor** für alle
Familienmitglieder.

➔ **Stärkung der Partnerschaft** heisst
Stärkung der Familie als Ganzem.



Bedeutung der Partnerschaft für das Befinden der Partner





**"[...] whenever you have a disturbed
child, you have a disturbed marriage"**

Framo (1975, p. 22)



Effekte von destruktiven Paarkonflikten auf Kinder

40-70% der Kinder, die destruktiven Konflikten zwischen den Eltern ausgesetzt sind, zeigen gravierende Verhaltensprobleme.

Viele zeigen klinische Auffälligkeiten bereits ab dem Säuglingsalter, jedoch manifest ab dem 4-5 Lebensjahr.

(McDonald & Jouriles, 1991; Jouriles et al., 1996; Cummings & Davis, 2002; Cummings & Davies, 2010; Cummings et al. 2003; Posada & Bratt, 2008, Smith & Jenkins, 1991; Weindrich et al., 1992; Zemp & Bodenmann, 2015).



Effekte von destruktiven Paarkonflikten auf Kinder

- Kinder sind wie “**emotionale Geigezähler**”, sie bekommen elterliche Spannungen immer mit
(Cummings & Davies, 2010, S. 180).
- Destruktive Konflikte korrelieren mit mehr **internalisierenden und externalisierenden Symptomen** (Goldstein et al., 2007; Rhoades, 2008).
- **Offene wie verdeckte** Konflikte schädigen das Kind
(z.B. Katz & Gottman, 1993).
- Kinder beider **Geschlechter** und jeden **Alters** leiden unter destruktiven Elternkonflikten
(Davies & Lindsay, 2001, Davies & Cummings, 2010; Zemp & Bodenmann, 2015).



Paarkonflikte und ihre Auswirkungen auf das ungeborene Kind





Niedrige Partnerschaftszufriedenheit während der Schwangerschaft als Prädiktor für kindliche Erkrankungen im ersten Lebensjahr

	0-6 Monate (OR)	6-11 Monate (OR)
Erkältungen	1.25	1.23
Halsinfektionen	1.30	1.18
Ohrinfektionen	1.24	1.16
Bronchitis	1.24	1.19
Magendarmgrippe	1.12	1.16



Partnerschaftsunzufriedenheit der werdenden Eltern erweist sich als **stärkerer Prädiktor** für somatische Erkrankungen des Neugeborenen als generelle kritische Lebensereignisse während der Schwangerschaft.

Ekeberg Henriksen & Thuen (2015)
(N = 74'801)



Generelle Merkmale einer dysfunktionalen Kommunikation

- **Häufige und lang** andauernde Negativität
- Hohe **Intensität** der Negativität (bis hin zu Gewalt)
- Keine **Versöhnung** nach Konflikten
- Keine **Kompromissbereitschaft**
- Keine **Lösungsfindung** bei Konflikten
- Bei hoher Negativität kaum Positivität (negative Ratio)
- Wenig **Alltagspositivität**
- Geringe gegenseitige **Unterstützung**



Besonders problematische Kommunikationsfehler (Gottman'sche Fehler)



Verallgemeinernde Kritik

- Du-Botschaften in Verbindung mit Immer-Nie-Aussagen
- Angriff/Vorwurf
- Nicht konkrete Kritik, sondern Rundumschlag
- Ausweitung der Kritik auf andere Situationen
- Ausweitung der Kritik auf die Persönlichkeit, den Charakter des Partners (i/s/g)
- Laut/aggressiv/schnell/ohne Raum zu geben
- Kein Zuhören und Aufnehmen von Argumenten des Partners



Defensive Kommunikation

- Verantwortungszurückweisung
- Keine Schuld eingestehen
- Keinen Fehler eingestehen, Gegenvorwürfe machen
- Sich nicht entschuldigen
- Duckmäuserische, devote Haltung (geschlagener Puddel),
sich als Opfer darstellen
- Keine Problemlösung -> treten an Ort



Verächtliche Kommunikation

- Abwertung des Partners
- Lächerlich machen des Partners, ihn karikieren
- Demontieren des Partners, ihn klein machen
- Blossstellen des Partners, Schwächen des Partners belustigend darstellen
- Abwertender, zynischer oder sarkastischer Tonfall
- Augenverdrehen
- Negative Mimik und Gestik



Provokative Kommunikation

- Unbeantwortbare Fragen stellen
- Wissen über Schwächen des Partners fies ausspielen
- Den Partner durch Provokation mundtot machen
- Überlegenheit signalisieren
- Dem Partner zeigen, dass man ihn fertigmachen kann



Rückzug von der Kommunikation

- Dem Partner nicht mehr zuhören
- Seine Fingernägel betrachten, im Raum herumblicken
- Seufzen, stöhnen
- Blick abwenden



Passiv-aggressives Verhalten

- **Keine direkte verbale Negativität**
- Negativität äussert sich **indirekt**, ohne dass das Verhalten oder seine Absichten dahinter nachgewiesen werden können
(Sabotagen wie absichtliches Vergessen von etwas, das dem Partner wichtig ist, zu spät kommen, wenn man weiss, dass dies den Partner stört, Witze erzählen über den Partner, den Partner bewusst in eine unangenehme Situation manövrieren, dem Partner vordergründig etwas zuliebe tun, von dem jedoch weiss, dass er es nicht mag, usw.)



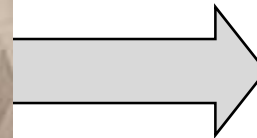
Spielt es eine Rolle, wie die Eltern miteinander streiten?



Zusammenhang zwischen hostil-aggressiver Konfliktaustragung und kindlichem Befinden



**Hostil-aggressive
Kommunikation**
(verallgemeinernde
Kritik, verächtliche und
provokative Kommunikation)



**Externalisierende
Störungen beim Kind**
(Aggression, Hyperaktivität,
etc.)

Zusammenhang zwischen passiv-defensiver Konfliktaustragung und kindlichem Befinden



**Hostil-
distanzierte, schwelende
oder vermeidende
Kommunikation** (defensive
Kommunikation, Rückzug)

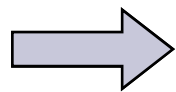
**Internalisierende
Störungen beim Kind**
(Ängste, Depressionen)



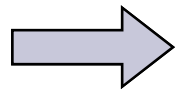
Theoretische Erläuterungen



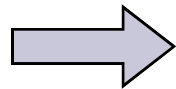
Gründe für negative Auswirkungen von destruktiven Paarkonflikten auf die Kinder



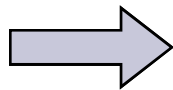
Mangelnde emotionale Sicherheit



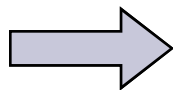
**Negative Gefühle (Angst, Verzweiflung,
Scham, Schuldgefühle, Traurigkeit, Hilflosigkeit)**



**Physiologische Erregung durch
Konflikte**



Kontrollverlust Erfahrung



**Kinder geraten in einen
Loyalitätskonflikt**



Effekte auf emotionale Sicherheit:

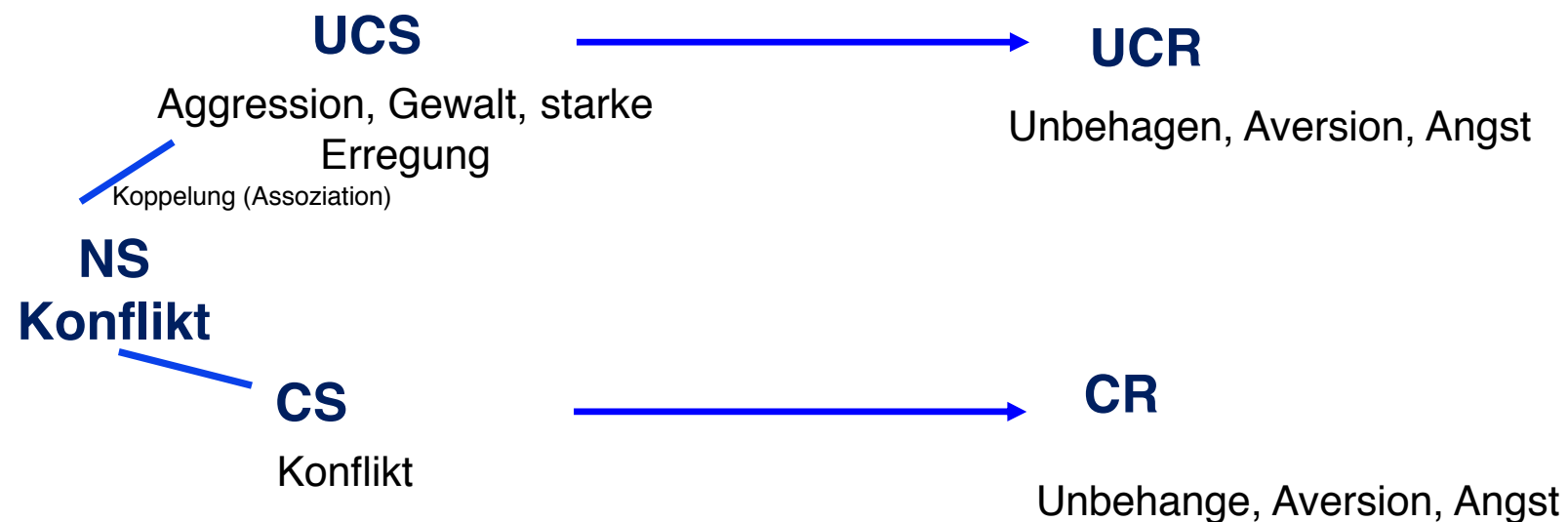
- Emotionale Verunsicherung durch Konflikte (diffuse Spannung)
- Angst vor Trennung/Scheidung der Eltern
- Angst vor Verlust der Eltern als Bezugspersonen
- Angst vor Gewalt und ihren Folgen bei Mutter und Vater
- Leiden unter schlechtem Familienklima und eingeschränkter Sensitivität der Eltern (Bindung)
- Keine Vorhersagbarkeit und Kontrolle über die Situation
- Verlust des Vertrauens in Positivität und Konstanz naher Beziehungen (Aufbau dysfunktionaler Beziehungsschemata)



Kontrollverlust für Kinder:

- Kinder können keinen Einfluss auf die Konflikte der Eltern nehmen, d.h. sie nicht verhindern oder positiv beeinflussen
- Konflikte sind zudem unvorhersagbar und unberechenbar bezüglich Auftritt, Verlauf und Konsequenzen -> Erfahrung von Hilflosigkeit
- Kinder geraten in einen Loyalitätskonflikt (Schuldgefühle)
- Infolge der Konflikte ungünstigeres Erziehungsverhalten der Eltern, das mit Kontrollverlust einhergeht (inkonsistente, punitive, verwöhnende, vernachlässigende, wenig sensitive Erziehung)

Negative Assoziation von Konflikten

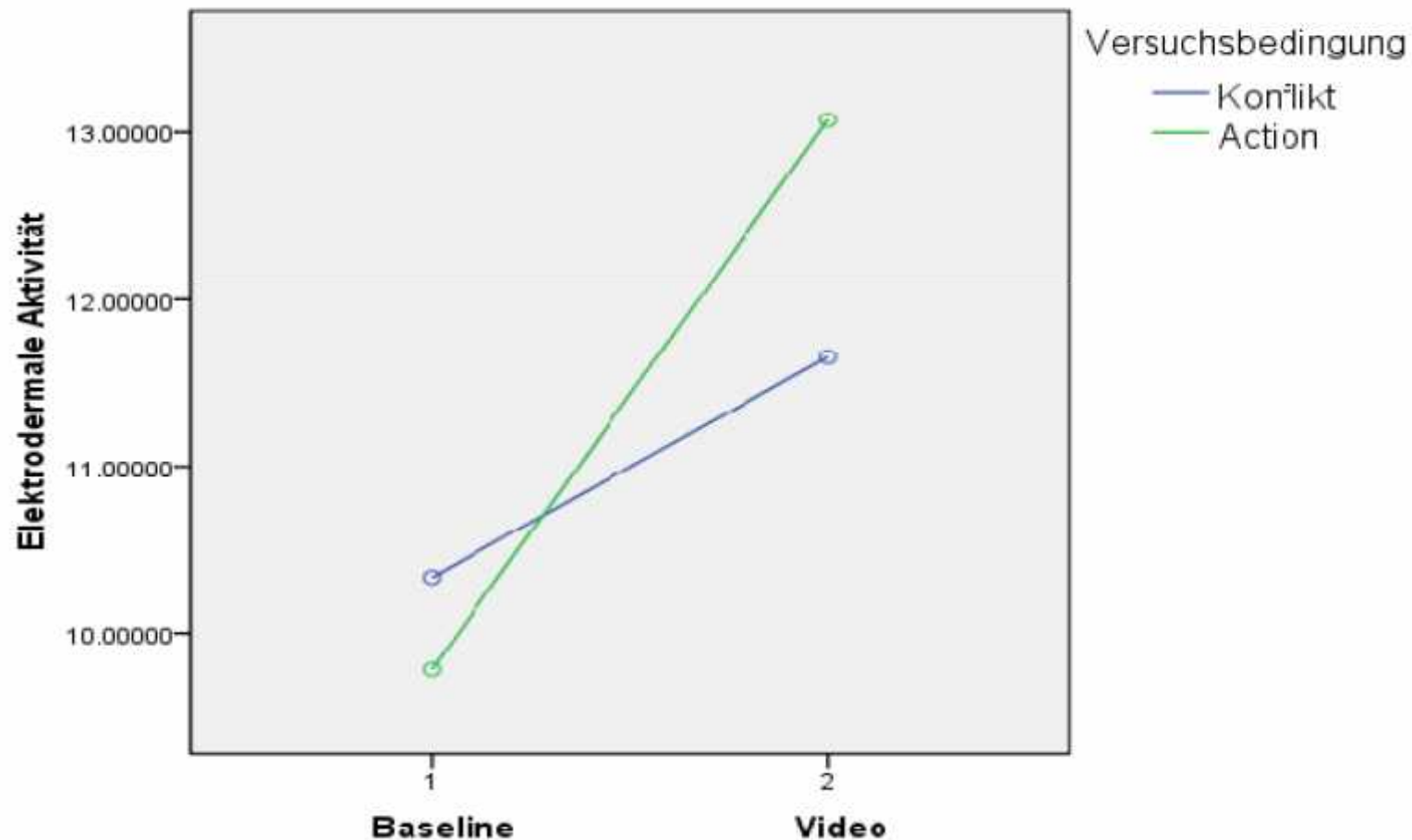


Auswirkungen:

Ablehnung/Angst vor Konflikten -> Konfliktvermeidung
Negative Besetzung von Konstrukten wie Partnerschaft

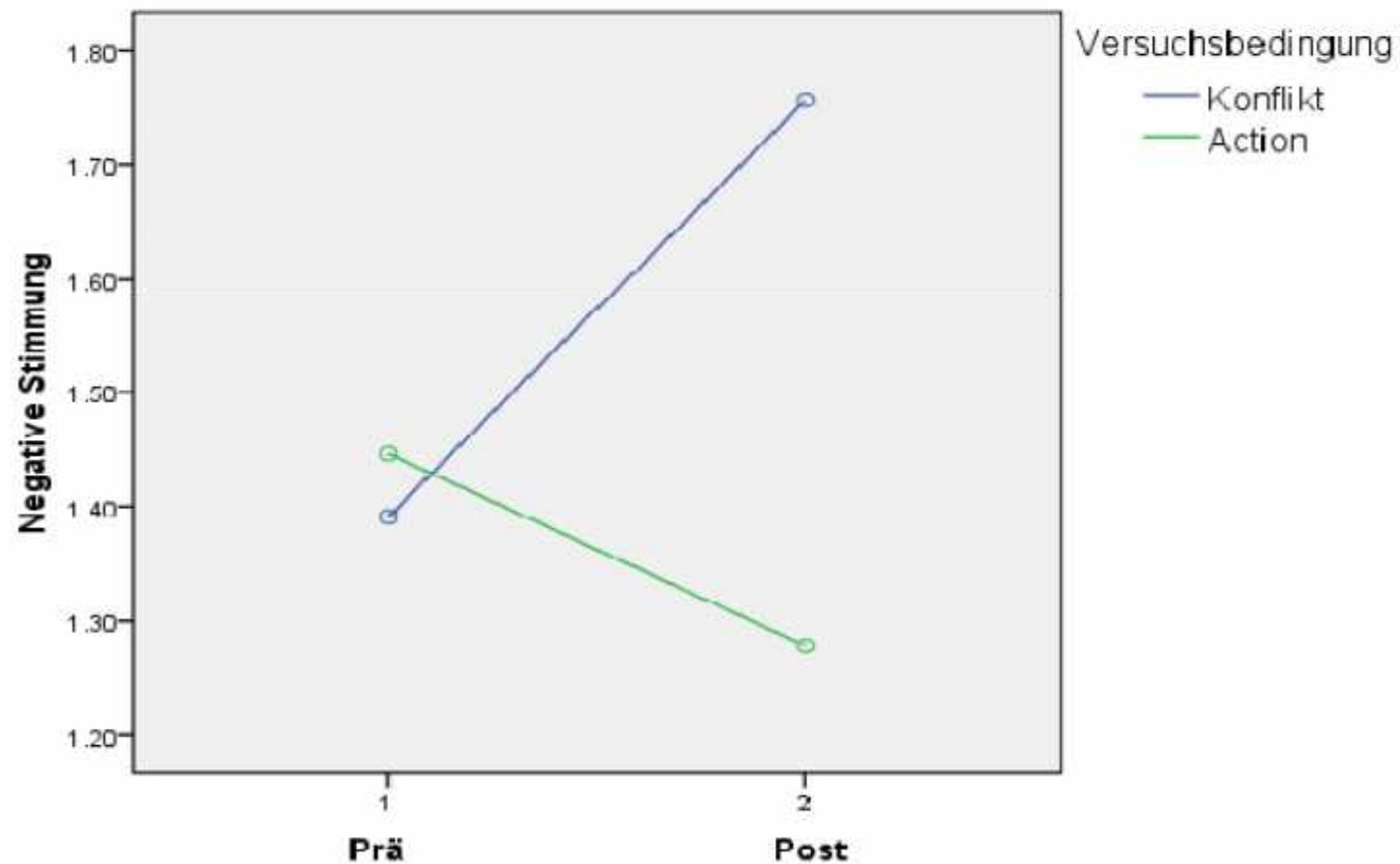


Physiologische Stressreaktionen (Zemp, 2014)



Anmerkung. Alter und Geschlecht der Kinder wurden kontrolliert. Die Gruppen unterschieden sich signifikant im Anstieg der EDA von der Prä- zur Postmessung ($F(1,53) = 12.86; p < .001$).

Emotionale Reaktionen (Zemp et al., 2014)



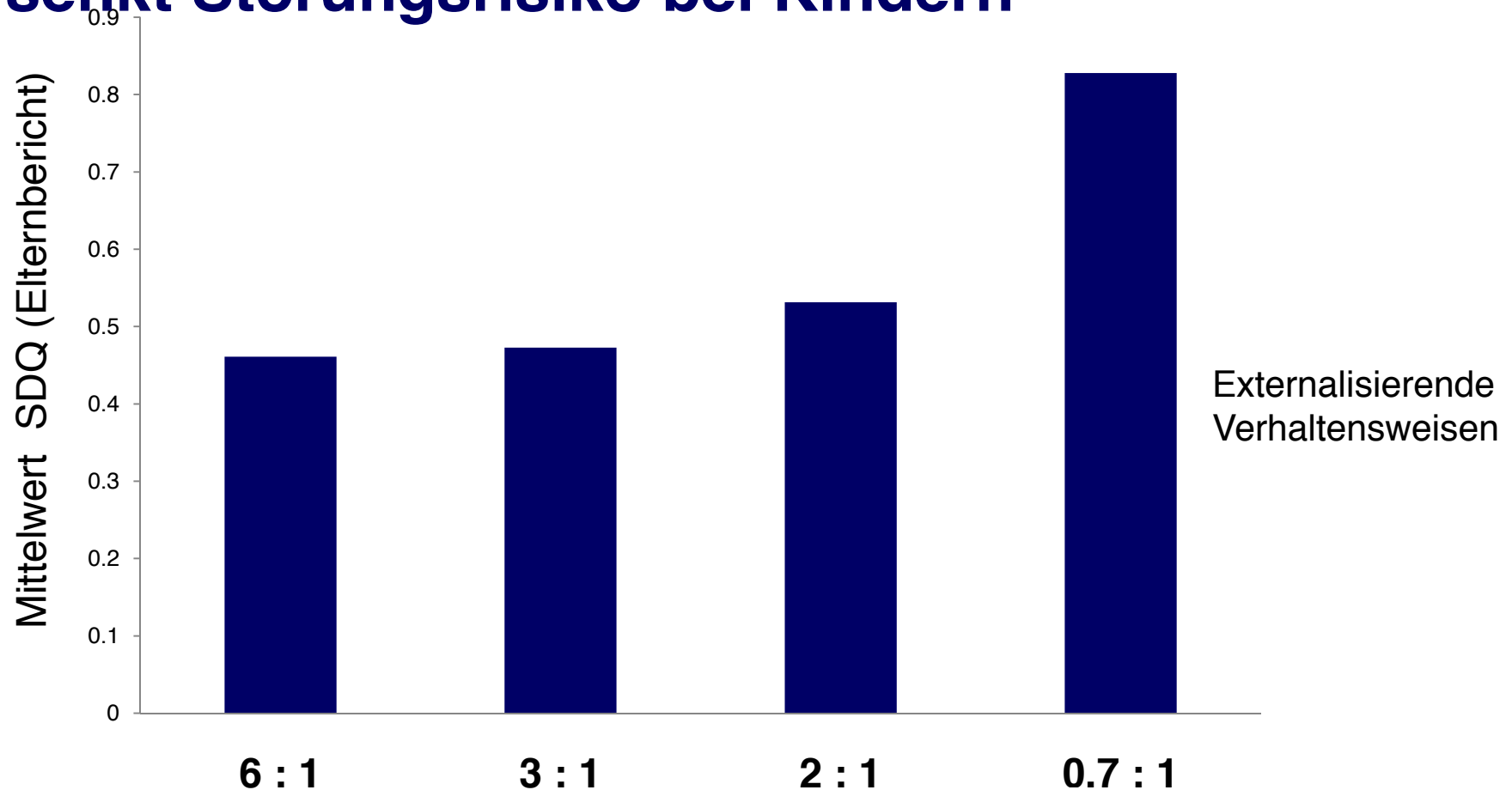
Anmerkung. Alter und Geschlecht der Kinder wurden kontrolliert. Die Gruppen unterschieden sich signifikant im Anstieg der negativen Stimmung von der Prä- zur Postmessung ($F(1,56) = 8.30; p < .01$).



Stärkung der Partnerschaft zum Wohle der Partner und Kinder



Positive Ratio zwischen Negativität und Positivität senkt Störungsrisiko bei Kindern

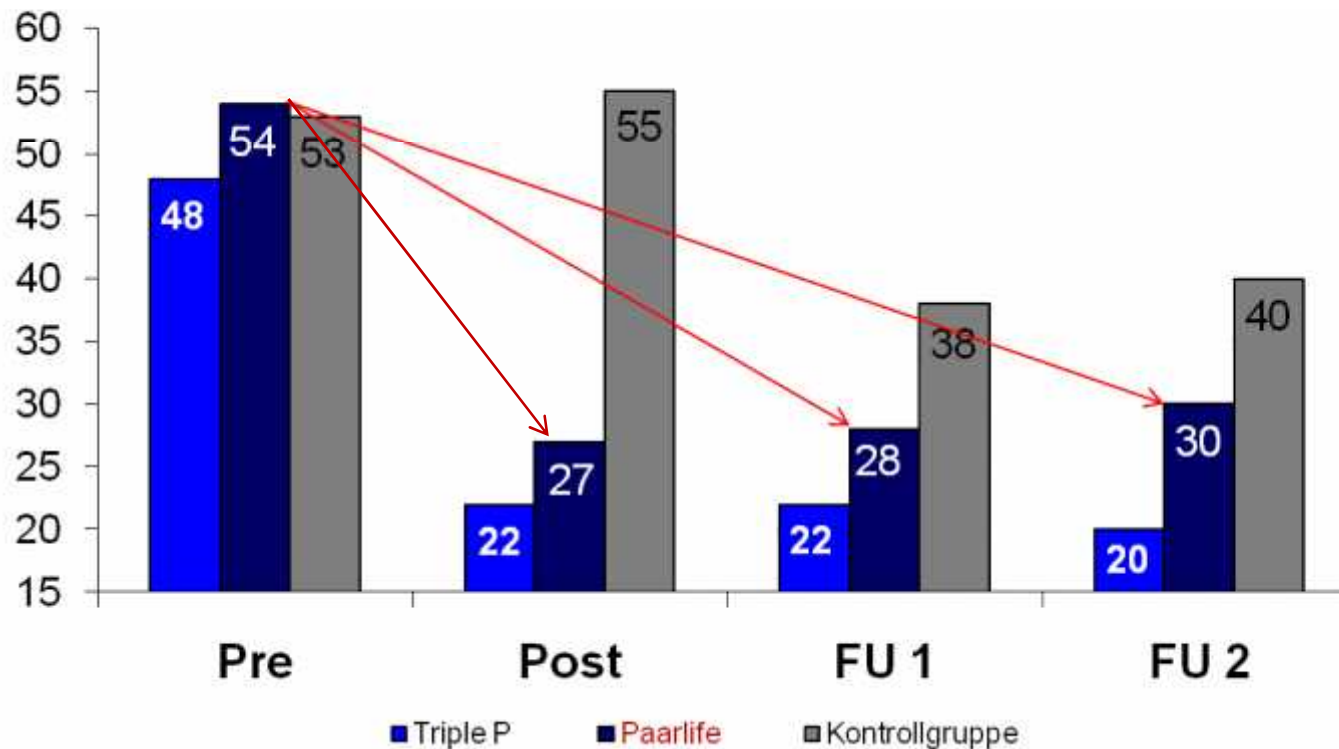


(Zemp, Merrilees, & Bodenmann, 2014)

Gesundheitsförderung beim Paar: Verbesserte Paarbeziehung bedeutet besseres Befinden der Kinder

ECBI (Mutter)

%





Take Home Message

- Die **Partnerschaftsqualität** als wichtiger Prädiktor für das psychische und physische Befinden aller Familienmitglieder.
- Eine hohe Partnerschaftsqualität ist ein zentraler **Protektivfaktor**, eine dysfunktionale, konfliktreiche Partnerschaft der Eltern ist ein signifikanter **Risikofaktor**.
- Die **Stärkung der Partnerschaft** zur breiten Gesundheitsförderung in der Familie und zum Wohle der Kinder



Literatur

Bodenmann, G. (2016). *Klinische Paar- und Familienpsychologie*. (2. Auflage). Bern: Hogrefe.

Zemp, M. & Bodenmann, G. (2015). *Partnerschaftsqualität und kindliche Entwicklung. Ein Überblick für Therapeuten, Pädagogen und Pädiater*. Berlin: Springer.